

1. Religionspädagogik zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft

„Die vorliegende Arbeit ist in gewisser Weise die Folge eines Irrtums“ – leitet *Hans Schilling* die „Grundlagen der Religionspädagogik“ aus dem Jahre 1970 ein. Er habe eigentlich einen umfassenden „Grundriss der Religionspädagogik“ entwerfen wollen, da es so etwas seit *Joseph Göttlers* „Religions- und Moralpädagogik“² nicht mehr gebe. Zwei Gründe ließen dieses Projekt als problematisch erscheinen: Zum einen könne der Anspruch, die wichtigen religionspädagogischen Gegenwartsprobleme zu beschreiben, kaum mehr von einem einzigen Autor eingelöst werden. Zum anderen sei ein solcher Grundriss auch deshalb derzeit fragwürdig, „weil das herkömmliche, von nicht wenigen Fachvertretern und Praktikern auch heute noch mehr oder weniger unreflektiert vorausgesetzte Selbstverständnis der Religionspädagogik offensichtlich den wissenschaftstheoretischen Kriterien unserer Zeit nicht mehr gerecht wird“³. Aus dem „Grundriss“-Plan wird nun die Entfaltung einer „Prinzipienlehre“ – eine wissenschaftsgeschichtliche und wissenschaftskritische Klärung des Selbstverständnisses von Religionspädagogik im Spannungsfeld zwischen Theologie und Erziehungswissenschaften.

Zur Erinnerung: Der Brückenschlag zwischen Katechese und nicht-theologischen Disziplinen, wie ihn zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Protagonisten des ‘Münchener Katechetenvereins’ wagten, hatte nur eine begrenzte Wirkdauer. Zwar betonten Vertreter der nachfolgenden Religionspädagogen-Generation wie *Klemens Tilmann*, ihre Konzepte seien doch auch auf das Kind hin bezogen und somit pädagogisch begründet, ließen aber in ihrer Argumentation erkennen, dass ein Problembewusstsein für die Notwendigkeit einer fundierten wissenschaftstheoretischen Reflexion letztlich nicht vorhanden war.⁴

Hans Schilling gehörte demgegenüber zur Generation von Religionspädagogen, die theologisch vom Sog des II. Vatikanischen Konzils inspiriert das Erkennen der „Zeichen der Zeit“ für ihr eigenes Tun als Aufforderung zu einer intensiven Rezeption der verschiedenen, damals ja intensiv geführten erziehungswissenschaftlichen Diskussionen verstand.

2. Religionspädagogik als theologische Reflexion kirchlichen Tuns

Die Hauptüberschriften von *Schillings* „Grundlagen der Religionspädagogik“ lauten so:

A. Zur Problem- und Begriffsgeschichte der Religionspädagogik

¹ *Hans Schilling*, Grundlagen der Religionspädagogik. Zum Verhältnis von Theologie und Erziehungswissenschaft, Düsseldorf 1970.

² *Joseph Göttler*, Religions- und Moralpädagogik. Grundriß einer zeitgemäßen Katechetik, Münster 1931 [1923].

³ *Schilling* 1970 [Anm. 1], 9.

⁴ Vgl. *Hans Mendl*, Streit um die „deduktive Katechetik“ – vom Umgang mit Tradition in der Religionspädagogik, in: ders. / Markus Schiefer Ferrari (Hg.), Tradition – Korrelation – Innovation. Trends der Religionsdidaktik in Vergangenheit und Gegenwart (FS Fritz Weidmann), Donauwörth 2001, 52-72.

- B. Das bisherige Selbstverständnis der Religionspädagogik
- C. Die Bestimmung des Verhältnisses von Theologie und Erziehungswissenschaft als Grundlagenproblem der Religionspädagogik
- D. Neutestamentliche Kriterien der Religionspädagogik

Auf den ersten Blick wird deutlich: Abgesehen vom zunächst irritierenden Kapitel D, auf das weiter unten noch eingegangen wird, kreist *Schillings* Habilitationsschrift konsequent um die Verortung der Religionspädagogik zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft. Die ersten beiden Kapitel behandeln die Fragestellung unter historischen Aspekten, besonders bezüglich der religionspädagogischen Konzeptbildung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Übrigens unternimmt *Schilling* in diesem Teil der Arbeit durch eine konsequente Bearbeitung sowohl katholischer wie evangelischer Konzepte erste Schritte zur Behebung eines selbst festgestellten Defizits: Dass es im Bereich der Grundlagenforschung noch kaum eine interkonnektionelle theologische Kommunikation gebe.⁵

Schilling hält weder Mischmodelle (Religionspädagogik sowohl als Teilgebiet der Theologie als auch der Pädagogik), noch den Ansatz einer theologischen Pädagogik (Vereinbarung der Pädagogik), das Aufgehen von Religionspädagogik in die Pädagogik oder allgemein das Denken in hierarchischen Mustern (Primat der Theologie bzw. der Pädagogik) für tragfähig. Er versteht Religionspädagogik als eindeutig theologische Disziplin und plädiert davon ausgehend für ein dialogisches Beziehungsmodell, wobei er zu Recht darauf hinweist, dass kommunikationstheoretisch betrachtet nicht Wissenschaften, sondern nur Personen miteinander kommunizieren können und somit die forschenden Wissenschaftler den Schnittpunkt zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft darstellen; ihr gemeinsames Interesse liege in der Anthropologie begründet.

Aus *Schillings* eigener Kurzdefinition „Religionspädagogik als theologische Reflexion kirchlichen Tuns“⁶, die die theologische Gesprächspartnerin für die Erziehungswissenschaften darstellt, sowie dem „Entwurf eines religionspädagogischen Arbeitsprogramms unter dispositioneller Berücksichtigung kirchlicher Grundfunktionen“⁷ geht nun allerdings hervor, dass *Schillings* Ansatz trotz der verheißungsvollen Fragestellung in eine eindeutig kirchlich-theologische Fixierung der Religionspädagogik führt; dies wird auch in der abschließenden Unterordnung der Religionspädagogik als Teildisziplin der Katechetik deutlich.

3. Tragik, Leistung und Grenzen

Die Tragik an *Schillings* Habilitationsschrift⁸ besteht darin, dass sie einerseits von der Fragestellung her einen wertvollen Beitrag für die wissenschaftstheoretische Selbstreflexion des Fachs leistet, andererseits aber im Ergebnis die rasante Entwicklung am Ende der 1960er Jahre, gerade was die Konzeptionierung des Religionsunterrichts betrifft, nicht mehr hinreichend bedachte. Indiz dafür, dass die enge Verortung der Religionspä-

⁵ *Schilling* 1970 [Anm. 1], 140.

⁶ Ebd., 340.

⁷ Ebd., 346f.

⁸ Habilitation Anfang 1969, kaum veränderter Druck 1970.

dagogik als kirchliche Katechese und Verkündigung schon beim Erscheinen der Arbeit überholt war, ist die Rezension von Günter Lange in den Katechetischen Blättern.⁹ Lange hält es für fraglich, ob Schillings Konzept auch tauglich ist für den Handlungsort Schule. Die Subsumierung von Religionsunterricht unter „Verkündigung“ in Schillings „Arbeitsprogramm“ wird dann spätestens mit dem Konzept der Würzburger Synode „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974) obsolet. Was Schilling wissenschaftstheoretisch fordert – die Freigabe der Pädagogik aus theologischer Bevormundung – wird zeitgleich gesellschaftlich konkretisiert durch das Ende der Konfessionsschulen Ende der 1960er Jahre. Die massiven gesellschaftlichen Veränderungsprozesse und die entsprechenden Folgerungen für das Fach Religionsunterricht beschreibt Schilling dann zwar in seinem zwei Jahre später erschienenen Büchlein „Religion in der Schule“¹⁰ schonungslos; eine kritische Selbstreflexion über eine etwaig veränderte theoretische Bestimmung von Religionspädagogik findet hier leider nicht mehr statt.

So fortschrittlich Schillings Absage an eine katholische Pädagogik erscheint, als so wenig tragfähig erwies sich sein Ansatz einer immer noch binnenkirchlich-katechetisch bestimmten Religionspädagogik. Das heutige Selbstverständnis des Fachs ist offener angelegt, wie beispielsweise Rudolf Englerts Beschreibung als „Theorie religiöser Lern- und Bildungsprozesse in christlich-kirchlicher Verantwortung“¹¹ andeutet.

Bezeichnenderweise hat Hans Schilling bald auch die Disziplin gewechselt und war von 1972-1994 Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität München.

4. Spiegelungen: Herausforderungen für heute

Was bleibt? Ein Erstes: Schilling verdeutlicht die Notwendigkeit eines Brückenschlags zwischen Religionspädagogik und Erziehungswissenschaften. Dieses Postulat erscheint insofern auch heute als bedeutsam, als bei der Vielzahl möglicher Bezugswissenschaften je zeitgemäße Trends festzustellen sind. Derzeit dominieren soziologische, entwicklungspsychologische und empirische Bezugsfelder. Der Diskurs mit den Erziehungswissenschaften wird zwar einerseits auf verschiedenen Ebenen angemahnt, andererseits kann durchaus in bestimmten Themenfeldern zumindest ein 'Nachhinken' der Religionspädagogik festgestellt werden (z.B. lange Zeit, was alternative Unterrichtsformen betraf; heute: Defizitanzeigen in der Rezeption des pädagogischen Konstruktivismus).

Ein Zweites: Die (reform-)pädagogische Orientierung der Religionspädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird heute ja eher als Ausbruch aus der „Festungspsychose“ (Alfred Läßle) des katholischen Milieus und als wohlthuende Offenheit gegenüber der neuscholastischen Phase betrachtet. Schilling sieht dies und die gesamte „Verschulung der Katechese“ aber kritischer. Er reflektiert über „den Preis, den die Katechese für ihren Eintritt in die deutsche Volksschule und für die gewiss auch damit verbundenen

⁹ Günter Lange, [Rezension zu:] Hans Schilling, Grundlagen der Religionspädagogik. Zum Verhältnis von Theologie und Erziehungswissenschaft, in: KBl 95 (12/1970) 766-768.

¹⁰ Hans Schilling, Religion in der Schule. Eine Einführung in die Problematik des Religionsunterrichts an der staatlichen Schule, München 1972.

¹¹ Rudolf Englert, Wissenschaftstheorie der Religionspädagogik, in: Hans-Georg Ziebertz / Werner Simon (Hg.), Bilanz der Religionspädagogik, Düsseldorf 1995, 147-174, 157.

Chancen zu zahlen hatte“¹². Auch das ist sowohl ein Dauerthema der religionsdidaktischen Reflexion – z.B. die Korrelationsdidaktik als bestes Modell religiösen Lernens am falschen Ort, nämlich in der Schule? – als auch in der Selbstvergewisserung des Fachs über die je thematisierten Handlungsorte: Derzeit dominiert der schulische Religionsunterricht als Bezugsort religionspädagogischer Reflexion, andere Handlungsorte, gerade auch die Gemeindekatechese, werden nur stiefmütterlich behandelt.

Ein Drittes: Mit seinem anthropologisch fundierten Bildungsbegriff, den *Schilling* bereits in seiner Dissertation „Bildung als Gottesbildlichkeit“ von 1961 grundgelegt hat¹³, gehört er ebenso zu den Wegbereitern einer modernen Religionspädagogik wie *Klaus Wegenast* mit seinem Plädoyer für eine „empirische Wendung in der Religionspädagogik“¹⁴ und *Eugen Paul* mit seiner pointierten Ansage eines „Endes einer theologisch deduzierten Katechetik“¹⁵. Die permanente Notwendigkeit der Legitimation sowohl der Disziplin Religionspädagogik als auch des Religionsunterrichts als ordentliches Schulfach an öffentlichen Schulen sollte als Chance gesehen werden für eine andauernde kritische Selbstvergewisserung!

Ein Viertes: *Schillings* gründliche begriffliche Reflexion schlägt sich bis heute in der Umwandlung von Lehrstuhlbezeichnungen nieder: Gab es vielerorts wie in Passau Lehrstühle für „Katechetik und Pädagogik“, so lautet die heutige Bezeichnung meines Lehrstuhls „Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts“.

Ein Letztes: Teil D „Neutestamentliche Kriterien der Religionspädagogik“ in *Schillings* Werk wirkt auf den ersten Blick von seinem historischen und fachexegetischen Zuschnitt her nur wenig mit dem zuvor Thematisierten vernetzt. Trotzdem ist gerade dieses Kapitel argumentativ wertvoll. Die Ansicht, das Evangelium enthalte ein überzeitlich gültiges Erziehungs- und Bildungsprogramm, war ja nicht nur im Nachkriegsdeutschland verlockend, als man wenig trennscharf zwischen einer pädagogisierten Theologie und theologischen Pädagogik herumlavierte und letztlich bei einer Art „Theopädagogik“¹⁶ ankam. *Schilling* arbeitet zwar eine grundlegende Kindorientierung und Christozentrik christlicher Erziehung heraus, folgert aber pointiert: „Weder Jesus noch Paulus haben eine neue Pädagogik gebracht.“¹⁷ Hätten die Verfasser von „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ (1996) *Schilling* gründlich gelesen, dann wäre uns vielleicht das peinliche Kapitel über die bildende Kraft des Evangeliums erspart geblieben!

¹² *Schilling* 1970 [Anm. 1], 29.

¹³ *Hans Schilling*, Bildung als Gottesbildlichkeit. Eine motivgeschichtliche Studie zum Bildungsbegriff, Freiburg/Br. 1961.

¹⁴ *Klaus Wegenast*, Die empirische Wendung in der Religionspädagogik, in: *EvErz* 20 (3/1968) 111-125.

¹⁵ *Eugen Paul*, Das Ende einer theologisch deduzierten Katechetik, in: *ThQ* 150 (2/1970) 214-228.

¹⁶ *Schilling* 1970 [Anm. 1], 14.

¹⁷ *Ebd.*, 416.